

Die „Volkswacht“
erschint täglich Nachmittags außer
Sonntagen und ist durch die
Postboten, ohne Gegenporto, an
jedem Orte zu beziehen.
Preis vierteljährlich 3 Mk., halbjährlich 5 Mk.,
jährlich 9 Mk. 50 Pf.
Einsendungen an die Redaktion.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Randbarggebiete.

Organ für die werththätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“.

Anzeigengebühren
werden für die erste Zeile
pro Woche mit 20 Pfennigen, für Wiederholungen
nach Vereinbarung abgemessen.
10 Pfennige.
Inserate für die nächste Nummer
werden bis zum 1. December 1896
gegen Einsendung abgemessen.

Nr. 298.

Montag, den 21. December 1896.

7. Jahrgang.

Der Kaiser und der Hamburger Streit.

Der Reichskanzler Fürst Hohenlohe veranstaltete Ende der letzten Woche ein Fest, eines sog. parlamentarischen Abends, an welchem auch der Kaiser und außerdem eine große Anzahl hervorragender Staatsmänner und Militärs theilnahmen. Auffälligerweise waren Mitglieder des Reichstags, außer Herrn v. Stumm, zu diesem parlamentarischen Abend nicht geladen. In einer ganzen Reihe bürgerlicher Zeitungen finden wir nun folgende Mittheilung:

Der Kaiser hat bei dem parlamentarischen Diner beim Reichskanzler im Gespräch mit einem hervorragenden Politiker, in Anknüpfung an den Hamburger Ausstand, sein sozialpolitisches Programm entwickelt. Er sprach seine Freude darüber aus, die Arbeitgeber in Hamburg den kräftigen Widerstand gegen die unbilligsten Forderungen der Ausständigen geleistet hätten, und sprach den Gedanken einer Coalition der Arbeitgeber eingehend aus. Durch die Bildung einer solchen Coalition würde allen Verfassungen und Verträgen mit Erfolg entgegengetreten werden können. Eine solche Coalition werde auch der Arbeiterwelt selbst zum Segen gereichen.

Eine amtliche Aeußerung über die Wichtigkeit oder Unrichtigkeit dieser Zeitungsmeldung liegt im Augenblick noch nicht vor und es wird wahrscheinlich auch jetzt wieder mehrere Tage dauern, nie das sonst bei den kaiserlichen Reden meist der Fall zu sein pflegt, bis eine amtliche Feststellung ihrer Wortlauts erfolgt. Vielleicht auch wird es in diesem Falle überhaupt nicht zu einer solchen Feststellung kommen. In diesem Falle ist sicher anzunehmen, daß nicht nur die Hamburger Arbeitgeber, sondern die Herren Großkaufleute überhaupt nach Kräften für sich und ihre Zwecke auszunutzen suchen werde. Wir halten es daher in jedem Falle für angebracht, hier einmal wieder hinzuweisen auf die bekannten kaiserlichen Erlasse vom 4. Februar 1890, den bisher einzigen offiziellen Aeußerungen des Kaisers über die Arbeiterfrage und die Socialpolitik. In dem Erlasse an den Reichskanzler hieß es damals:

„Ich bin entschlossen, zur Verbesserung der Lage der deutschen Arbeiter die Hand zu bieten.“

In der Ueberzeugung, daß auch andere Regierungen von dem Wunsche befeuert sind, die Bestrebungen einer gemeinsamen Prüfung zu unterziehen, über welche die Arbeiter dieser Länder unter sich schon internationale Verhandlungen führen, will ich, daß zunächst in Frankreich, England, Belgien und der Schweiz durch meine dortigen Vertreter amtlich angefragt werde, ob die Regierungen geneigt sind, mit uns in Unterhandlung zu treten behufs einer internationalen Verständigung über die Möglichkeit, denjenigen Bedürfnissen und Wünschen der Arbeiter entgegenzukommen, welche in den verschiedenen der letzten Jahre und anderweitig zu Tage getreten sind.“

In dem am gleichen Tage ergangenen Erlasse an den Minister der öffentlichen Arbeiten und für Handel und Gewerbe heißt es unter Anderem:

„So werthvoll und erfolgreich die durch die Gesetzgebung und Verwaltung zur Verbesserung der Lage des Arbeiterstandes bisher getroffenen Maßnahmen sind, so erfüllen dieselben doch nicht die ganze mir gestellte Aufgabe. . . . Für die Pflege des Friedens zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern sind gesetzliche Bestimmungen über die Formen in Aussicht zu nehmen, in denen die Arbeiter durch Vertreter, welche ihr Vertrauen besitzen, an

der Regelung gemeinsamer Angelegenheiten theilhaftig und zur Wahrnehmung ihrer Interessen bei Verhandlung mit den Arbeitgebern und mit den Organen meiner Regierung befähigt werden.“

Nach dem „Deutschen Reichs-Anzeiger“ vom 14. Februar 1890 hielt der Kaiser bei Eröffnung des preussischen Staatsraths eine Rede, der wir noch die folgenden Stellen entnehmen:

„Der den Arbeitern zu gewährende Schutz gegen eine willkürliche und schrankenlose Ausbeutung der Arbeitskraft, der Umfang des mit Rücksicht auf die Beobachtung der natürlichen Entwicklungsstadien einzuführenden Riabarbeit, die Berücksichtigung der für das Familienleben in sittlicher und wirtschaftlicher Hinsicht wichtigen Stellung der Frauen im Haushalte der Arbeiter und andere damit zusammenhängende Verhältnisse des Arbeiterstandes sind einer verbesserten Regelung fähig.“

Nicht minder wichtig für die Sicherung eines friedlichen Verhältnisses zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern sind die Formen, in welchen den Arbeitern die Gewähr dafür zu bieten ist, daß sie durch Vertreter, die ihr Vertrauen besitzen, an der Regelung ihrer gemeinsamen Thätigkeit theilhaftig und zur Wahrnehmung ihrer Interessen in Verhandlung mit den Arbeitgebern befähigt sind.“

Schon im Jahre 1888 erklärte der Kaiser in einer privaten Aeußerung es als menschlich natürlich, daß die Arbeiter verstanden, eine möglichst günstige Lebenshaltung zu erringen. Damals machte der Kaiser einer Abordnung der westfälischen Grubenbesitzer wegen ihres Verhaltens gegen die Arbeiter Vorwürfe. Unser französischer Genosse Suedde schrieb nach diesen kaiserlichen Aeußerungen und den oben mitgetheilten Stellen, das Vorgehen des Kaisers in der Arbeiterfrage bedeute eine wahre Revolution.

Seitdem hat sich Kaiser Wilhelm zur Arbeiterfrage in der Öffentlichkeit nicht mehr geäußert. Und nun kommt die oben mitgetheilte Nachricht, der Kaiser habe sich in so entscheidender, ganz unzweideutiger Weise für den Standpunkt des Unternehmerthums und gegen die Arbeiter ausgesprochen. Freilich ist diese Mittheilung noch völlig unverbürgt, während wir es bei den kaiserlichen Aeußerungen im Jahre 1890 mit unzweifelhaften amtlichen Actenstücken zu thun haben. Wenn die Mittheilungen über die jüngsten kaiserlichen Aeußerungen richtig sein sollten, so würden sie allerdings den denkbar vollständigsten Gegensatz zu den Anschauungen des Kaisers im Jahre 1890 offenbaren. Damals war es der Kaiser, der u. A. auch eine schiedsgerichtliche Regelung von Differenzen zwischen Unternehmern und Arbeitern auf das Wärmste empfahl. Diesmal waren es die Hamburger Unternehmer, die jedes Einigungsverfahren, wie es von hochstehenden Hamburger Beamten und ebenso von den Arbeitern vorgeschlagen wurde, auf das Entschiedenste ablehnten.

Offenlich erfolgt bald eine unzweideutige, amtliche Klarstellung der angeblichen kaiserlichen Aeußerungen. Die deutschen Arbeiter haben gewiß ein lebhaftes Interesse daran, zu erfahren, ob an höchster Stelle im Reich sich die Anschauungen über die so überaus wichtige Arbeiterfrage in so bedeutungsvoller Weise geändert haben könnten.

Politische Rundschau.

— Arbeitsstoff für den Reichstag. Die „P. P. R.“ stellen die Aufgaben zusammen, die nach den Weihnachtsferien nach der Erledigung durch den Reichstag harrten:

— Ein größerer Entwurf liegt dem Reichstag zunächst die Novelle zu den Unfallversicherungsgesetzen vor. Sie ist so reich an

neuen Einzelheiten, daß tüchtige Arbeit dazu gehören wird, sie rechtzeitig zu Stande zu bringen. Daß neben ihr in der laufenden Tagung noch ein anderer auf die kaiserliche Arbeiterversicherung bezüglicher Entwurf, die Novelle für Invaliditäts- und Altersversicherung, die gegenwärtig einer eingehenden Beratung in den Bundesraths-Ausschüssen unterzogen wird, dem Reichstage unterbreitet werden wird, ist nicht wahrscheinlich, immerhin aber möglich. Hauptächlich wird nach den Weihnachtsferien die neue Militärstrafprozess-Ordnung die Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen. Sie dürfte noch recht umfangreiche Erörterungen herbeiführen. Darneben wird auch ein Entwurf über die Handwerksorganisation zur Beratung gelangen. Da der Reichstag den Entwurf über die Errichtung von Handwerkskammern, wie er ihm im ersten Abschmitt der laufenden Tagung unterbreitet war, einer Weiterberatung nicht unterzogen hat, wird der Bundesrath sich in irgend einer positiven Form über den von brennlicher Seite gestellten Antrag auf Annahme eines Organisationsentwurfs schlußfassen müssen. Es ist zwar noch nicht völlig festgestellt, auf welcher Grundlage dies erfolgen wird, daß es aber erfolgen wird, darf als sicher angenommen werden. Von den umfangreichen Vorlagen, die mit dem Bürgerlichen Gesetzbuche zugleich in Kraft treten sollen, ist das Substitutionsgesetz dem Reichstage bereits zugegangen und von diesem einer Commission zur Beratung überwiesen. Als ziemlich sicher ist anzunehmen, daß das neue Handelsgesetzbuch noch der Weiterberatung unterbreitet werden soll. Auch die zweite und dritte Statistisches sollen noch in die ersten Monate des neuen Jahres, so daß den Reichstag nach den Weihnachtsferien eine Fülle von Verhandlungsstoff erwartet.

— Im Reichstage hat der Abgeordnete Johannsen mit Unterstützung der polnischen Abgeordneten eine Novelle zum Gerichtsverfassungsgesetz eingebracht, welche die Zuziehung von Dolmetschern für obligatorisch erklärt, wenn unter Beiziehung von Personen verhandelt wird, welche der deutschen Sprache nicht mächtig sind. Die Zuziehung eines Dolmetschers darf nur dann unterbleiben, wenn sämtliche beizuziehenden Personen der fremden Sprache mächtig sind und ausdrücklich auf Zuziehung eines Dolmetschers verzichtet. In den Theilen des Reichs, in denen auch eine andere Sprache als die deutsche die Umgang- oder Volkssprache der Bevölkerung bildet, muß an den betreffenden Amts-, Land- und Oberlandesgerichten ein Dolmetscher angestellt werden, der durch ein Examen nachgewiesen hat, daß er die betreffende nichtdeutsche Umgang- oder Volkssprache vollständig beherrscht.

— Als großen Unfug hat bekanntlich ein Gericht in München eine angebliche Bismarckbeleidigung geahndet. Die „Frankfurter Zeitung“ macht darauf aufmerksam, daß durch die Anwendung des Groben Unfugs-Paragrafen die Zuständigkeit des sonst für Preßsachen anzusehenden Schwurgerichts umgangen worden ist. Was um Alles in der Welt — so fragt das Blatt — geht die Gerichte denn die historische Persönlichkeit des Fürsten Bismarck an, daß sie sich zu ihrem Schutz berufen glauben? Ist Fürst Bismarck denn schon eine Staatsanrichtung geworden, die gegen Verunglimpfungen zu schützen ist und welche die Gerichte der Kritik entziehen dürfen? Nach einer solchen Begründung sollte in der That nur noch, daß man die Bestimmungen gegen Got es läßt und zu seinen Gunsten anwendet. Die ganze Presse hat geäußert, daß die scharfen Proteste einlezen gegen eine solche Beschränkung ihres Rechts der freien Meinungsäußerung, die lediglich daraus hergeleitet wird, daß einige Reichstagsmitglieder diese Meinungsäußerung möglichst vermerken, deren Anstoß nehmen. Wenn eine derartige Rechtsprechung zur Regel werden sollte, dann unterliegt die Presse nicht mehr harten Gesetzesbestimmungen, sondern dem Auslegungsbefehle; dem hitzigen Gefühl des einzelnen Richters, das denn doch nicht den Anspruch auf allgemeine Geltung erheben kann, wie es der Münchener Ankläger zu glauben scheint.

— Braunschweig, 19. December. Der jetzt zumamentretenden braunschweigischen Landesynode wird auch ein Bericht über das Disciplinarverfahren gegen den Pastor Schall in Bahrdorf (nicht zu verwechseln mit dem conservativen Reichstagsabgeordneten und Duell-

In neuen Zielen.

Novelle von Robert Schweißel.

„Du meinst?“ fragte Hermine und zog leise ihre Hände aus denen Erwins.

„Ja, sie würde sich geweigert haben und ich würde sie nicht haben gehen lassen, wenn ich sie liebte“, rief er nachdrücklich und stand auf.

Ein mattes Lächeln irrte um Hermine's Lippen.

„Was hättest Du gegen sein Recht thun können?“

„Es giebt keine Macht, die man nicht brechen könnte, wenn man nur will“, entgegnete er mit Feuer. „Welches Recht hatte er auf sie? Kein Gesetz kann Gewalt in Recht verwandeln und ich würde sie mit meinem Leben gegen ihn behauptet haben. Laß doch sehen, wer stärker ist: er mit seinen höllischen Schänen oder ich mit meiner Liebe? Sie sind ja doch nur Blendwerk, aber die Liebe ist echt, und wie ich Dich halte, so würde ich sie im Lichte festgehalten haben, ja.“

Er warf sich neben sie auf das Sopha und schlang in leidenschaftlichem Trost seinen Arm um sie. Seine Augen glänzten. Hermine schmiegte sich senkend an ihn und dann bot sie ihm, die Augen schließend, den Mund. In der nächsten Minute machte sie sich gewaltsam frei, sprang auf, ließ aber nicht. Sie blieb vor ihm stehen, ihre Brust wogte, ihre Augen glitzerten. Wüthlich warf sie sich mit ausgebreiteten Armen an seine Brust und rief mit jätterlicher Leidenschaft:

„Ja, küsse mich, küsse mich! Ich liebe Dich! O, wie ich Dich liebe!“

Sie befiel ihre heißen Lippen auf seinen Mund, als wenn sie ihn in sich hineinsaugen, und er preßte sie an sich

mit seiner ganzen Kraft, und Seele drängte sich in Seele ungeduldig, verlangend, vergehend.

In der Villa Imhof gab es ein Ballfest. Hermine hatte ihre Toilette beendet und warf in ihrem Ankleidezimmer einen letzten Blick in den großen Spiegel, wobei sie sich langsam hin und herdrehte und bog. Sie fand wieder Vergnügen an den Qualifikationen der Gesellschaft, der sie bereits „herbendwürde“ gewesen war. Die Liebe hatte den Staub der Blaskritik von den Flügeln ihrer Seele geblasen und ihre Amant durch ihre muntere, schlagfertige Lanze einen stricken Reiz gewonnen. Sie ließ sich für den Ball sehr schön machen wollen und die laute Bewunderung ihres Kammermädchens bekräftigte das Urtheil ihres Spiegels. Sie war ganz weiß gekleidet, in weißen, reich mit Silber durchwirkten Atlas, der eng den Oberkörper umspannte; das einzige Farbige bestand aus einer Quirlende von blühenden Alpenrosenweigen, welche in erhabener Stiderei her Saum und die nur handbreite Schleppe des Kleides schmückte. Spangen, in deren Mitte ein großer Diamant eingelassen war, hielten die Röbe auf den Schultern zusammen, deren Weiße, sowie die des Halses, des Nackens und der herrlich vollen Arme, über den Schimmer des Atlas triumphirte. Breite Bänder aus mattem Silber umschlossen die feinen Handgelenke über dem vielschöpfigen weißen Handschuh. Sie bedurfte der letzten, aus Dunkel streifenden Handschuhe, die bis über die Ellenbogen hinaufreichten, nicht. Das braune Haar war über der Stirn gekräuselt und in einer dicken Flechte blademartig um den Kopf gelegt. Um dieselbe Flechte lag ein Kranz von Edelweiss, aus dessen Kelchen Diamanten blühten. Ein ebensolcher Strang schmückte den Hals, und ohne alle Schmucke hob sich die Höhe des dem Rückenwärts liegenden Halses.

Als sie solchergestalt aus ihrem Ankleidezimmer kam, verglich ihr Gatte, der im Salon noch vor dem Kamin die Abendzeitung las, sie mit einer Elfe. Sie machte ihm einen graziösen Knig und scherzte:

„Wäret Ihr ehrwürdige Güter der Salanterie nicht, so belämen wir Frauen kaum mehr so artige Dinge zu hören.“

„Ehrwürdige Güter der Salanterie ist sehr gut“, sagte er mit einer süßsauren Miene, und sie erwiderte heiter:

„Nun ja, Ihr Allen seid doch heute die eigentlichen Jungen. Das ist kein Compliment, sondern eine traurige Wahrheit.“

„Wirklich?“ fragte er mit einem wie lauernden Seitenblick. „Belläufig sind die Alten meistens nicht so alt, wie die Jungen sie zu schätzen pflegt.“

„Was hilft ihnen das? — Ich möchte nicht alt werden.“

Sie neigte grüßend ihren Fächer gegen Imhof und entfernte sich auf leichten Schuhen. Nur das Klirren und Rascheln ihrer Schleppe war vernnehmbar. Sie hatte nicht nötig, die breite Treppe im Flur hinaufzusteigen: aus dem Zimmer neben dem Salon führte eine Wendeltreppe in das obere Stockwerk.

Imhof nahm die Zeitung nicht wieder auf. Er rief sich die Stirn, lehnte sich in seinen Sessel zurück und starrte in die Kohlen. Der Kranz, den Hermine ihm kreuzte, hatte einen recht bitteren Geschmack zurückgelassen; denn Imhof fühlte sich keineswegs so alt wie seine Gattin ihn machte. Damals freilich, als er um sie warb, war er sich selbst in Folge seines Kernelebens sehr alt vorgekommen, und es hatte ihm genügt, daß ihre Jugend und Amant die Majestät an seinen Krankenbuhl führte. Nicht man gewöhnt sich an ein dauerndes Reiben, wie der Collet an die Wand

verfälschter Schall-Gladow) übertriffen. Nach dem Bericht...

Zur Thörner Landesvertragsaffäre hatte die 'Post' gemeldet, daß die Erhebung der Klage...

Generalewahl. In Gittersee wurde unser Sozialdemokratischer Kandidat die Mehrheit aller...

Ueber den Tabak aus Deutsch-Ostafrika enthält das Jahrbuch, die 'Deutsche Lohndienst'...

Oesterreich-Ungarn.

Militärlich-capitalistische Eisenbahnpolitik. Vor einigen Wochen brachte der parlamentarische...

des Formiers, was jedoch bestrafte sich allmählig weniger...

Ueber seinen Haupt erhalte bereits die Bekanntschaft...

Fortsetzung folgt.)

solle und ob diese Verpflichtung auch gerechtfertigt sei. In der...

Fortsetzungen der Bauernbewegung in Galizien. Bei den...

Italien.

In der letzten Kammerung führte die Verachtung über...

Schweden.

Die zweite Kammer nahm das Kriegsbudget für 1907 mit 45 gegen 59 Stimmen an. Der größte...

Belgien.

Brüssel, 19. December. Wie bekannt, hatten der...

England.

Mit nur einigen Tagen verbleibt noch, Abessinien...

Arbeiterbewegung.

Der Streik der Hafenarbeiter.

Aus Hamburg und vom 19. December geschrieben: Die...

Genosse Georg Kellermann ist heute Nachmittag von...

Auf die durch die Rechtsanwälte Dr. Euse und Poppeler über...

Von Seiten der Ausständigen war die am letzten Sonnabend...

Daß die Antwort so abweisend ausfiel, hat trotz aller...

Ueber das Ergebnis dieser fünf Versammlungen wird gemeldet:

Wie man berichtet, ist dieser Beschluß von den organisierten...

Die Berliner Gewerkschafts-Kommission hat bis jetzt...

Gerichtliches.

Bamberg, 19. December. Der Bahnhofsinpector Göhe...

Kleine Rundschau.

Zwei Studenten, der Mediziner Lührs aus Hamburg, ein...

Wiesbaden, 18. December. Eine wüste Kampfszene spielte...

Dresden, 18. December. Sittlichkeitsvergehen. Ein...

Legersburg, 15. December. Ein hiesiger Restaurateur, der...

Ein gewaltiger schlagernder Wetter ist in den bei...

